lungslehre alles Wirbeltiere eine mächtige Förderung erfahren hat, die bis hinauf in das Gebiet der embryonalen Entwicklung des Menschen reicht. Das Haifischei ist für die Beobachtung um so passender, da sowohl Schale als Kern vollständig durchsichtig sind und es bis zur vollendeten Reife bleiben.

Das Institut gibt drei wissenschaftliche Werke heraus: *„Flora und Fauna des Golfs von Neapel“* (nahezu 30 Bände), *„Mitteilungen der Zoologischen Station“* (etwa 15 Bände) und *„Zoologischer Jahresbericht“* (an die 20 Bände).

Das erste dieser Werke ist eine wahre Fundgrube für angehende Zoologen, dabei reich illustriert durch die Hand eines bedeutenden Künstlers, des Malers Merculiano, der seit 20 Jahren nichts anderes malt, als die Bewohner des Meeres.

Mein kurzer Bericht zeigt den Lesern der Pädagogischen Monatshefte wohl zur Genüge, wie gross der Wirkungskreis der beschriebenen Anstalt ist und wie berechtigt der Stolz ist, mit dem Deutsche auf dieses grosse Werk eines grossen Mannes ihrer Nation blicken.

II. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Baltimore.

Mitte April hatten wir das Vergnügen, *Professor Dr. Kuno Francke* von der Harvard Universität hier begrüssen zu dürfen. Er hielt drei geistvolle Vorträge am Woman's College. Der erste war in englischer Sprache und behandelte deutsche Munizipalmethoden im Mittelalter. Im zweiten, deutschen Vortrag beleuchtete er in enthusiastischer Weise Gerhart Hauptmanns eigentümliches Drama „Der arme Heinrich“, aus dem er während zweier Stunden die leitenden Szenen mit grosser Wirkung vorlas. Der dritte Vortrag war wieder ein englischer; der gewandte Redner führte der ausgewählten Versammlung das Germanische Museum der Harvard Universität in Wort und Bild vor. Im März des Jahres 1897 war von jener altehrwürdigen Bildungsstätte die erste Anregung zur Schaffung eines solchen Museums ausgegangen. In einem damals erlassenen allgemeinen Aufruf war die hohe Zweckmässigkeit dafür klar gelegt und ein entsprechender ausführlicher Plan mitgeteilt worden. Der Aufruf schloss mit den Worten:

„It would be the first attempt to bring before the eyes of American students a picture of early European and mediaeval civilization. It would, at the same time, be a worthy monument to the genius of a people which has had a large part in shaping the ideals of modern life and which has given to this country millions of devoted citizens.“

Obgleich 10,000 Dollars für den ersten Anfang gewünscht wurden, waren bei aller Arbeit nach vier Jahren erst 4,000 Dollars eingegangen. Erst mit der verständnisinnigen Mitwirkung des deutschen Kaisers gewann das Unternehmen einen festen Boden und eine glückverheissende Zukunft; Wilhelm der Zweite kann, wie Professor Francke hervorhob, als der eigentliche Begründer des Germanischen Museums angesehen werden. Dass er selbst die Seele des Ganzen ist, wollte der bescheidene Gelehrte in keiner Weise gelten lassen. Die über alles Erwarten mannigfaltigen und reichen kaiserlichen Geschenke werden im Laufe des Jahres in Cambridge eintreffen und mit ihnen weitere reiche Geschenke von andern hochsinnigen Deutschen. Professor Francke erwähnte eine Audienz, die er letztes Frühjahr im Schlosse zu Berlin hatte; er sei erstaunt gewesen, bei dem genialen Monarchen ein so eingehendes Verständnis für amerikanische Universitätsverhältnisse zu gewahren.

Ein Orientalistenkongress fand kurz nach Ostern in der Aula der Johns Hopkins Universität statt, gut besucht seitens der hervorragenden Hochschulen des Ostens. Ganz besonders interessant erwies sich ein Vortrag des hiesigen Professors Dr. Paul Haupt über „Babel und Bibel“. Die Landespresse wird bereits Auszüge daraus gebracht haben.

Die deutsch Sprak. — Die im Gange befindliche Agitation für die Munizipalwahl hat u. a. eine gar erbauliche Blüte hervorgebracht in Gestalt eines Zirkulars, worauf ein Bewerber um die Nomination für einen Sitz im ersten Zweig des Stadtrats den Bürgern seiner Ward auf einer Seite in englischer, und auf der andern in deutscher Sprache klar zu ma-

chen sucht, dass er der rechte Mann für den Platz sei. Der englische Teil der Karte ist fehlerlos, der deutsche Teil lautet buchstäblich, wie folgt:

„Candidat für den Ersten Abtheil des Stadtrahts.

Subject der Demokratischen Primar Wahlen.

Wehrte Mitbürger: —

Um mit der Gegenwart Schritt zu halten, werden wir es nothwendig finden einen Augenblick um uns zu werfen. Auf unsere Strassen, unsere Halb - zerfallene Häuser und andere Oeffentliche Gebäude, etc. Desshalb sollten bei der kommenden Primar Wahlen Sie auch nicht vergessen für einen Mann zustimmen dem das Wohl unseres Bezirks im Herzen liegt. Ich erinnere Euch hierdurch das als Candidat für die kommende Primar Wehlen, verspreche auf die Interessen Eures eigenthums zu sehen wie auf das meine.

Denn ein Steigen des Wehrtes unseres Eigenthums,und unsererHäuser geschieht nur durch Verbesserung unsererStrassen.

Was wir als Steuerzahle gerade so gut be-anspruchen haben als Bürger anderer Bezirke.

Darum liebe Mitbürger vergesset nicht Euer Wohl, und stimmt für mich, einem Manne der für Eure Intressen ebenso gut zu handeln verspricht, als für die Seinen.

Euer Mitbürger,

..........“

Da möchte man auch mit Riccaut de la Marlinière ausrufen: „O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!“

Mit dem Monat Juni wird für Baltimore eine mehrmonatliche Festperiode anfangen. Den Reigen beginnt das von Sonntag, den 14. Juni, bis Freitag, den 19. Juni, dauernde Sängerfest. Grossartige Vorbereitungen werden für dieses Fest, an dem sich auch Präsident Roosevelt beteiligen wird, getroffen. Der Stadtrat hat allein für Illumination 25,000 Dollars bewilligt. **S.**

Californien.

Am vierten April hielt der *Californische Verein von Lehrern der deutschen Sprache* seine regelmässige Sitzung in San Francisco ab. Es war vorgeschlagen worden, nur zweimal jährlich zusammenzukommen, doch wurde diese Änderung abgelehnt, und es wurde beschlossen, wie bisher sich dreimal das Jahr zu versammeln. Den Hauptvortrag hielt Dr. Julius Goebel über das Thema: Der Kampf ums Deutsche in Amerika. Da der Redner sich eben mit der Abfassung eines gründlichen Werkes über die deutsche Bewegung in Amerika beschäftigt, so war besonders der historische Gesichtspunkt der Frage von grossem Interesse. Er wies nach, wie schon den ersten Versuchen der Deutschen, sich ihre Sprache in diesem Lande zu erhalten, englischerseits entgegengearbeitet wurde. Die Einwanderung von hervorragenden deutschen Kämpfern nach der Revolution von 1848, und der Sieg der deutschen Waffen im deutsch-französischen Kriege stärkten die deutscheSache, so dass die Deutschen und ihre Sprache, besonders in Städten mit starker deutscher Einwohnerzahl, grössere Anerkennung erhielten. Deutsche Schulen und deutsche Vereine wurden zahlreich gegründet. Durch die politische Stärke der deutschamerikanischen Bürger wurde diesen in vielen Städten das Zugeständnis gemacht, dass der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen eingeführt wurde. Doch war dieser scheinbare Triumph der deutschen Sache eigentlich eine Perfidie, wie der Redner behauptete. Das Zugeständnis wurde gemacht mit der geheimen Absicht, dadurch die deutschen Privatschulen totzumachen, und in der Hoffnung, dass sich über kurz oder lang eine Gelegenheit finden würde, den deutschen Unterricht wegen mangelhaften Resultaten oder aus anderen Gründen wieder aus den öffentlichen Schulen herauszuwerfen. Dieser Prozess ist bereits vor sich gegangen und vollzieht sich noch immer. Die einzige Hoffnung für die Erhaltung der deutschen Sprache liegt in den High Schools. Es sollte deshalb unser Bestreben sein, den deutschen Unterricht in diesen Anstalten so wirkungsvoll und fruchtbringend wie möglich zu machen. Die Ansichten des Redners wurden von den Anwesenden nicht durchweg indossiert, und es wurde beschlossen, die Diskussion des Vortrags auf das nächste Programm zu setzen. — Hierauf folgte eine sehr nutzbringende Besprechung von empfehlenswerten deutschenTextbüchern. Fräulein Garretson von Alameda verlas einen kurzen Vortrag, worin sie allgemeine Grundsätze für die Auswahl von Texten niederlegte, und dann folgende Texte empfahl: Immensee, Höher als die Kirche, L'Arrabiata, der Schwiegersohn, die Journalisten, der Bibliothekar, Gustav Adolf in Deutschland, Wilhelm Tell. Herr Buehner von San José ging näher auf den Unterricht im ersten Schuljahre in den High Schools ein und empfahl für den theoretischen und praktischen Teil des Unterrichts Spanhoofds Lehrbuch der deutschen Sprache als das be-

friedigendste Übungsbuch. Dieses ist mit passendem Lesestoff zu ergänzen. Herr Zimmermann von San Francisco kritisierte das neue Buch für Anfänger, „Glück auf!" und empfahl, ausser schon genannten Werken Leanders „Träumereien", „der zerbrochene Krug", „die Freiherren von Gemperlein" und Riehls Novellen. Herr Centner von der Staatsuniversität beschränkte sich darauf, einige der genannten Bücher zu indossieren. — Hierauf vertagte sich die Versammlung bis zum Herbst. **V. B.**

Chicago.

Diesmal kann ich über *zwei freudige Vorkommnisse* berichten, die allerdings negativer Natur sind, uns genügsame Lehrer aber trotzdem schon glücklich machen. Unser *Thomas-Orchester* wird nicht aufgelöst werden! Die für die Errichtung eines eigenen Hauses notwendigen $750,000 sind beinahe ganz gezeichnet, und der Bau wird daher demnächst in Angriff genommen werden. Bezeichnend ist es, dass grössere Zeichnungen (von $1000 oder darüber) selten sind, dass aber mehrere Tausende willens sind, von $50 bis $500 zu dem Unternehmen beizusteuern. Daran kann man sehen, wie tief das Orchester im Volke der Stadt Wurzel gefasst hat und wie viele doch echte, künstlerische Musik zu würdigen wissen! Genüsse der herrlichsten Art stehen uns also wieder in Aussicht!

Die andere Tatsache, die die hiesige Lehrerschaft mit Genugtuung erfüllen muss, ist *die Verwerfung der sog. Marckschen Gesetzesvorlage* in Springfield. Wäre sie von der Legislatur angenommen worden, so wäre unser Schulsuperintendent mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet worden, wie sie hierzulande noch nie erhört worden wäre. Er wäre der reinste Zar geworden. Über Anstellung der Lehrer, deren Gehälter, deren Promotion, über Einführung von Schulbüchern, über Lehrmethode und Examina u. s. f. hätte nur er zu entscheiden gehabt! Was wir Lehrer von Herrn Cooley zu erwarten haben, das hat er uns schon in den Regeln gezeigt, die auf seine Veranlassung von unserem Schulrate angenommen wurden. Unter anderem kann kein Lehrer eine Gehaltserhöhung bekommen, ohne dass er eine Prüfung in Psychologie, Pädagogik, Geschichte der Pädagogik und school-management, sowie in einem sog. akademischen Fach besteht. Derselbe Herr hat sich aber sein Gehalt von $7,- auf $10,-000 erhöhen lassen, ohne jemals ein Examen abgelegt zu haben!

Und diese hübschen Zustände hätte man gerne durch unsere Gesetzgebung permanent gemacht! Wir sind der Teachers Federation zu grossem Dank verpflichtet, dass sie dieses unverschämte Machwerk durch eifrigen Protest zu Fall gebracht hat! **Emes.**

Cincinnati.

Superintendentenwechsel. Richard Wagner wohnte im Jahre 1871 zu Leipzig bei dem kunstsinnigen Gasthofsbesitzer Kraft, Hotel de Prusse, und sang denselben ob liebevoller Behandlung, die ihm während seines Aufenthaltes geworden, beim Abschiede mit dem selbst gedichteten und komponierten „Kraft-Liedchen" folgendermassen an:

„Der Worte viele sind gemacht,
Doch selten wird die Tat vollbracht;
Was ein Hotel zum Eden schafft,
Das sind nicht Worte, sondern Kraft."

Substituiert man in diesem Sang sine ira et studio für „ein Hotel" die Wörtlein „eine Schul'", so ist ohne weiteres die Tat unseres neuen Erziehungsrates erklärt, dessen Erstes die Erwählung des früheren Assistenzsuperintendenten und jetzigen Direktors des Normal-Departements der Staatsuniversität zu Oxford, O., Herrn F. B. Dyer, zum Superintendenten unserer Schulen war. Bis auf ein einziges sind die Mitglieder des Rates der Ansicht, Dr. Boone sei nicht imstande gewesen, die Notwendigkeit, bezw. Nützlichkeit der von ihm während seiner dreijährigen Amtszeit eingeführten Reformen durch praktische und überzeugende Resultate zu beweisen, und der Wechsel wurde ohne viel Federlesens vollzogen. Es ist ein wirklicher Wechsel, da, wie es heisst, Dr. Boone derNachfolger des Herrn Dyer in Oxford sein wird.

In der vor einigen Tagen abgehaltenen *Versammlung des Deutschen Oberlehrervereins* hielt Herr Hermann von Wahlde einen gediegenen Vortrag über das augenblicklich die Bretter, so die Welt bedeuten, beherrschende Thema: „Wie man dem Verfall des deutschen Unterrichts steuert", in dem es nicht nur dem unumgänglich notwendigen Gebrauche der deutschen als einzige Unterrichtssprache, und der Erweckung des deutschen Sprachgefühls und damit der Liebe zum Deutschen das Wort redete, sondern auch verlangte, man müsse versuchen, es dahin zu bringen, dass die Schüler stolz werden auf das ihnen gewährte Vorrecht, Deutsch in den öffentlichen Schulen lernen zu dürfen. Ferner müsse man sich recht sehr hüten, in der Hitze des Gefechtes der englischen Sprache irgendwie eins zu versetzen, um die Vorzüge des deutschen Sprachbaues mehr hervorzuheben, sondern im Gegenteil die grö-

ssere Wichtigkeit des Englischen für das hiesige praktische Leben recht oft und nachdrücklich betonen, auf dass die Schüler begreifen lernen, dass der Hauptzweck des deutschen Unterrichts vor allem die Erschliessung der veredelnden Schätze der deutschen Literatur und die Erkenntnis des moralischen Wertes vieler Seiten des deutschen Tuns und deutscher Sitte durch die Sprache ist. Da die Kollegen ohne Ausnahme es wissen und zugeben, dass, ohne seine Unterrichtsmethode über Gebühr der von anderen angewandten den Vorrang geben zu wollen, der Vortragende in seinen Klassen seine Worte zu betätigen versteht, so wurde die notgedrungen kurze Arbeit mit aufrichtigem Beifall belohnt.

Wir leben hier im Zeichen der turnerischen, erziehlich wirken sollenden öffentlichen Schaustellungen. Nach unparteiischer Beobachtung und Würdigung dessen, was die zwei bedeutendsten *hiesigen deutschen Turnvereine* in dieser Hinsicht neuerdings geleistet haben, bin ich, wie sehr viele andere, zu der Ansicht gekommen, dass mit den betreffenden Vorführungen nicht mehr und nicht minder Propaganda gemacht wurde, als wenn z. B. eine Young Men's Christian Association sich auf Ähnliches verlegt hätte. „Deutsches Turnen" war das nicht, sondern sehr schön, präzis und elegant ausgeführtes Athletentum. Bei den Vorführungen des der Zahl nach grössten deutschen Turnvereins waren sogar die Kommandoworte samt und sonders englisch. Sonst aber: „Bene! Optime!"

quidam.

Milwaukee.

Schulratsernennung. Im Mai jeden Jahres reorganisiert sich der hiesige Schulrat, indem ein Drittel seiner Mitglieder (8, resp. 7) ausscheiden und neue an deren Stelle von der dazu vom Bürgermeister ernannten Kommission, bestehend aus 4 Mitgliedern, ernannt werden. Es bestehen 23 Schuldistrikte in der Stadt, welche meist parallel mit den Grenzen der Stadtbezirke (Wards) laufen, und jeder Distrikt ist im Schulrat durch ein Mitglied vertreten. Für die ersten 8 Distrikte wurden nun dieser Tage neue Mitglieder ernannt, mit Ausnahme eines Distrikts, da sich die Kommission nicht einigen konnte. Man sieht also, dieses System ist auch nicht perfekt, es hat seine Mängel und Fehler, wie alles Menschliche. Früher wurden die Vertreter des Schulrats durch die beiden Aldermen der Stadt ernannt. Um die Politik aus der Schule oder besser, aus dem Schulrat fernzuhalten, ersann man dies System. Doch die Politik spielt auch jetzt wohl noch eine Rolle, da die Kommissäre so hartnäckig auf ihrem Kopfe bestehen und sich nicht einigen können, weil zwei von ihnen das tüchtige, seit 8 Jahren im Schulrat sitzende Mitglied nicht wieder ernennen wollen, obgleich es seinen Distrikt in ausgezeichneter Weise vertreten hat und auch Präsident des Schulrats war. Der betreffende Schuldistrikt wird also heute bei der Reorganisation im Schulrat *nicht* vertreten sein.

Exit Gehaltserhöhung und Lehrerpension. Ach ja! Die Berge kreisten und kreisten, und sie gebaren — nicht einmal das kleinste Mäuschen, sondern das reine — nihil nihilum. Doch hoffen wir, die Berge werden noch einmal kreisen und dann irgend etwas Greifbares, Substantielles und Wertvolles produzieren. Die Lehrer haben alle ihre volle Schuldigkeit getan, haben in seltener Einmütigkeit und Kollegialität gearbeitet, die Sachen vorbereitet, dem Schulrat ihre Wünsche, Argumente, Vorschläge bescheidentlich unterbreitet; der Schulrat hatte nach ernster und eingehender Erwägung betreffs der Gehaltserhöhung eine solche auch in Aussicht gestellt, wie an dieser Stelle gemeldet wurde — aber jetzt die Sache endgültig fallen lassen— weil — kein Geld dazu vorhanden ist. Immer die alte Geschichte; für die Schulen und die Lehrer ist niemals Geld da. Für alles andere hat die Stadt heidenmässig viel Geld, manchmal für Dinge, die gar nicht nötig sind. Auch das Gehalt aller städtischen Angestellten, von unten bis oben, ist aufgebessert, und zwar meistens nicht mit lumpigen $5.00 den Monat, sondern mit 10, 15 und 20. Unser Herr Bürgermeister soll gesagt haben, die Lehrer hätten Gehalt genug, sie brauchten keine Erhöhung. Recht freundlich von Sr. Ehren! Ja, was kann er auch mit den Schulmeistern machen, die passen nicht in seinen politischen Kuddelmuddel und können und wollen ihm keine politischen Handlangerdienste tun. Und noch dazu die armen „schoolmams", die haben nicht einmal eine Stimme, die sie für ihn abgeben könnten! You see?! Doch Herr Rose, die Lehrer können warten. Vielleicht bestätigt sich noch hier einmal das Sprichwort: All things come to him who patiently waits.

Die Pensionsbewegung hat ein bisschen zu spät angefangen. Schade darum! Es war eine vortreffliche Vorlage, welche die Prinzipale in Gemeinschaft mit den Lehrern ausgearbeitet hatten. Aber der Schulrat hatte nicht Zeit und Gelegen-

heit genug gehabt, die Sache zu prüfen und ihr genügend Aufmerksamkeit zu widmen. Im Prinzip stimmten die Mitglieder des Schulrats und der Superintendent damit überein. Dann war auch die Zeit zu kurz, um die Vorlage noch in dieser Session vor die Staats-Legislatur zu bringen, welche sich vielleicht schon in einigen Wochen vertagen wird. Es bleibt also nichts anderes übrig, als diese Vorlage in zwei Jahren wieder dem Schulrat und dann der Legislatur zu unterbreiten, und hoffentlich haben wir dann den gewünschten Erfolg damit. Aber erfreulich ist es doch, dass eine so grosse Majorität aller Lehrer, mehr wie zwei Drittel, sich mit der Sache selbst einverstanden erklärt hat. Man muss bedenken, dass bei den Damen im Lehrfach, und besonders bei den jüngern und im hoffnungsvollen Alter stehenden, der Ausdruck „Pension" einen schrecklichen Klang hat; und so hat man denn einen etwas milderen Ausdruck: „Retirement Fund" dafür gesetzt, „wat de sülwe Geschichte is", wie „der alte Bräsig" sagen würde. **A. W.**

New York.

Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend. Die zwei letzten Sitzungen unseres Vereins boten den Anwesenden eine willkommene Abwechselung. Statt der üblichen Themata philologischer, philosophischer oder pädagogischer Natur schweifte man ins Gebiet der politischen Geschichte und der Technik. Am 7. März hielt Herr Professor Tombo, senior, von der Columbia Universität, einen hochinteressanten Vortrag über Bennigsen, den deutschen Parlamentarier und gab seinen Zuhörern einen belehrenden Einblick in das innere Parlamentsgetriebe im Beginne des neuen deutschen Reiches. Herr Tombo kam seiner Zeit als Reichstagsstenograph mit den Koryphäen der verschiedenen Parteien in nähere Berührung. Daher fehlte dem Vortrag auch nicht das anziehende Element der persönlichen Erinnerungen. An der darauf folgenden Diskussion nahmen die Herren Dr. Bahlsen, Herzog und Dr. Kern lebhaften Anteil.

Am 4. April gab der gegenwärtige Brückenkommissär, Herr Lindenthal, unserem Vereine in einer ungezwungenen Plauderei ein Bild dessen, was deutsche Ingenieurkunst und deutsche Ingenieure in Amerika geleistet haben und noch leisten. Er stellte vor allem der deutschen Gründlichkeit, wie sie auf den technischen Hochschulen Deutschlands gepflegt und gelehrt wird, ein gutes Zeugnis aus und wies auf die Eisenbahnen und Brücken hin, bei deren Bau Deutsche in hervorragender Weise tätig waren. Nach dem Vortrage antwortete der Redner auf eine Anzahl von Fragen, die sich auf die bestehende und die im Bau begriffene Brooklyner Brücke bezogen. Besonders interessierte sich Herr Kallwitz für die Haltbarkeit der Brooklyner Brücke, da er dieselbe täglich zweimal zu passieren hat. Der Kommissär versicherte ihm, dass bei der gegenwärtigen Aufsichtsbehörde er nichts zu befürchten habe, ebenso wenig wie die 120 Millionen, die alljährlich über die Brücke gehen oder befördert werden. **H. Z.**

III. Umschau.

New York. Einen gewaltigen Schritt nach vorwärts hat der Schulrat von New York durch seinen Beschluss getan, den deutschen Unterricht in dem achten Grade der Volksschulen obligatorisch zu machen, ihn also auf gleiche Stufe mit den anderen Fächern des Lehrplanes zu stellen. Dass dies freilich nicht genügend ist, wenn der deutsche Unterricht den Erfolg haben soll, den alle sich mit demselben Befassenden erwarten, sondern dass er so früh als möglich — im ersten Grade, ja im Kindergarten — zu beginnen habe, haben die P. M. sowohl, als die Lehrertage als Hauptforderung auf ihrem Programm. Auch die Vereinigung der deutschen Lehrer New Yorks vertritt einen ähnlichen Standpunkt, davon zeugt die Eingabe an den Schulrat New Yorks, die ein bemerkenswertes Dokument in dem Kampfe für unsere Sache ist, und welcher wir von Herzen allen Erfolg wünschen. Die Petition des Vereins hat folgenden Wortlaut:

"We are reliably informed that it is your plan to confine the study of German to the eighth school year of the new curriculum. Relying upon this information the Association of the Teachers of German has decided by an unanimous vote to petition your honorable board to extend the instruction of German over the last two school years at least.

We highly welcome your plan of making the instruction in this branch of study obligatory, and of assigning to it a daily period of forty minutes. But in